

10. Sonntag nach Trinitatis, 9.8.2015

Pfarrer Dr. Wolfgang Leyk, 2. Mose 19, 1-6

Liebe Gemeinde,

„Wir müssen selbst die Veränderung sein, die wir in der Welt zu sehen wünschen.“ Diese Worte von Mahatma Gandhi habe ich aus einer Rede des Dalai Lama zum Verhältnis von Ethik und Religion. Sein Ergebnis ist, dass die Ethik tiefer geht als die Religion, denn in religiösen Dingen können wir verschiedener Meinung sein. In Bezug auf die Rettung der Welt sieht das anders aus. Er sagt völlig richtig: Die ganze Menschheit sei verpflichtet zur Förderung menschlicher Werte wie Mitgefühl, Vergebung, Toleranz, Zufriedenheit und Selbstdisziplin. Mit Blick auf die Gewalt, die im Namen der Religionen geschieht sagt er sogar: „Ich denke an manchen Tagen, dass es besser wäre, wenn wir gar keine Religionen mehr hätten.“ Irgendwie hat er recht und irgendwie... Die Frage nach Religion oder Moral beschäftigt die großen Philosophen schon lange. Ist das Gute der Wille Gottes? Oder ist es schon da und braucht keine Götter? So fragt schon Platon im Dialog Eutyphron und er tut dies nicht nur aus Lust am Denken, sondern weil er auch negative Seiten der Religiosität kennt. Man kann regelmäßig zum Tempel oder in die Kirche gehen und trotzdem ein schlechter Mensch sein.

Religion oder Moral? Was sagt die Bibel dazu? Hören wir Exodus 1: **1 Am ersten Tag des dritten Monats nach dem Auszug der Israeliten aus Ägyptenland, genau auf den Tag, kamen sie in die**

Wüste Sinai. **2** Denn sie waren ausgezogen von Refidim und kamen in die Wüste Sinai und lagerten sich dort in der Wüste gegenüber dem Berge. **3** Und Mose stieg hinauf zu Gott. Und der HERR rief ihm vom Berge zu und sprach: So sollst du sagen zu dem Hause Jakob und den Israeliten verkündigen: **4** Ihr habt gesehen, was ich mit den Ägyptern getan habe und wie ich euch getragen habe auf Adlerflügeln und euch zu mir gebracht. **5** Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigentum sein vor allen Völkern; denn die ganze Erde ist mein. **6** Und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein. Das sind die Worte, die du den Israeliten sagen sollst.

Der Bund Gottes, dann die 10 Gebote: Israel bekommt die Moral aus der Hand Gottes. Aufgemerkt! Diese Moral ist nicht das „Ganz Andere“ (man spricht ja sooft von der alternativen christlichen Moral), sondern sie ist eng verbunden mit Geschichte und Erfahrung. Sie ergibt sich aus Gottes Geschichte mit den Menschen: Aus der Befreiung aus Ägypten, der Behütung durch Jahrhunderte und aus dem wie Jesus lebte und starb. Von Israel bis zu Jesus und den Aposteln ist die christliche Moral einfach: Handele so mit den Menschen wie Gott mit dir gehandelt hat!

Zu Gott und Ethik erzählt die Bibel, dass die beiden sich schon lange kennen: ***Im Anfang (ἀρχή) war das Wort (λόγος): und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott.*** Dann hätte das Wort (die Moral) irgendwie Gott gegenüber gestanden, ihn angeregt und wäre vielleicht

in sein Wesen eingegangen. Etwas schwierig vorzustellen. Von solchen denkerischen Verrenkungen allerdings befreit uns das 2.Gebot: „Du sollst dir kein Bildnis machen“. Spekulationen über die Herkunft und das innere Geschehen Gottes sind nicht unsere Aufgabe. Unser Bild von Gott ist Christus: Ein Mensch der gelebt hat, Jesus von Nazareth mit einem Heimatort auf Erden. Jesu Leben zielt klar auf die Ethik, auf das gute Leben mit anderen und mit sich selbst, das Doppelgebot der Liebe... Eine Anbetung seiner Person selbst war ihm nicht so wichtig. Goethe hat das so ausgedrückt. *Jesus fühlte nur und dachte... nur den einen Gott im Stillen. Wer in selbst zum Gotte machte, kränkte seinen heiligen Willen.* Für Jesus war das „gute Leben“ wichtig. Auch – dass man sein Leben verändern und gestalten kann, ja sogar völlig umdrehen kann (er war ja Schüler des Täufers). Die Erfahrungen mit Gott waren die Bedingungen dafür. Und so ist das auch bei uns: Wenn wir als Christen gut oder richtig leben wollen, dann tun wir das in der Nachfolge Jesu und nicht etwa in der Nachfolge eines allgemeinen Guten, wie es Philosophen von Platon über Kant und andere allein mit Hilfe ihres Verstandes herausgefunden haben. In diesem Sinne sind wir tatsächlich „Volk Gottes, Priester und seine Kinder“ wie Exodus sagt. Als Christen reden wir von Ethik immer in Zusammenhang mit unserer Geschichte und unserem Glauben. Es ist vielleicht nicht unbedingt Religion, aber sicher unser Glaube, der dazugehört.

Aber damit sind wir nicht am Ende und ich komme noch einmal zum Dalai Lama und zu seiner wichtigen Aufgabe zurück. Ihm geht es um die Welt und das Zusammenleben der Menschen. Das ist zuerst einmal eine erstaunlich unreligiöse und praktische Angelegenheit: Zu ihr gehört, wie wir mit unseren Nachbarn auskommen, wie wir die Güter der Welt verteilen oder wie wir in Erlangen die 200 zusätzlichen Flüchtlinge aufnehmen. Diese Herausforderungen benötigen keine Religion, sondern einen scharfen und wachen Verstand und ein Minimum an sozialer Intelligenz oder Empathie das wir als Menschen unabhängig von jeder religiösen Überzeugung auch haben. Gerechtigkeit, Gemeinsinn, geschwisterlicher Umgang und Frieden sind Güter, die nicht vom Glaube abhängig sein dürfen. Gott hat sie als Möglichkeiten in jeden Menschen gelegt und das ist gut so. Denn bei der Bearbeitung der weltweiten Probleme – auf dem Weg zu einem Weltetos (wie Hans Küng das nennt) werden wir immer wieder mit Menschen zusammenkommen, die einen anderen Glauben haben als wir oder gar keinen Glauben. Mit ihnen suchen wir eine gemeinsame Grundlage, das könnten die Menschenrechte sein oder einfach Diskussionen in denen wir uns auf gute Lösungen einigen. Und nachher – wenn wir gearbeitet haben, dann gehen wir nachhause. Dort können wir beten, ein heiliges Buch lesen und zur Entspannung am Sonntag Gottesdienste besuchen und in der Gemeinschaft anderer Christen leben – oder wir machen Sport und was mit der Familie. Hier kommt die Religion lange nach der Moral. Und das ist gut so. Nach der Rettung der Welt darf jeder auf seine Art leben und beten und feiern oder gar Opfer bringen. Das wäre die Folge.

Aber bleibt da nicht noch etwas? Immer wieder wollen mir Menschen das tiefe Bekenntnis entlocken, dass unser Glaube einfach der Beste sei – man muss ja nur auf den IS schauen. Ich antworte ihnen: Ich bin froh, dass mich mein persönlicher Glaube nicht in Konflikt bringt mit Wissenschaften, Freiheit und der bunten Vielfalt des modernen Lebens. Aber ich denke auch an die Christen, die im Mittelwesten der USA etwa an die 7 Tage der Schöpfung glauben und aufgrund ihres Glaubens ihre afroamerikanischen Mitbürger für minderwertig halten. Und in der Mehrheit der Christen können Frauen kein geistliches Amt haben und zwar nur deshalb weil sie Frauen sind. Es gibt also keinen Grund zu christlicher Selbstzufriedenheit. Ich halte nichts von Überlegenheitsansprüchen des christlichen Glaubens gegenüber anderen Religionen oder auch religionslosen Menschen. „Was siehst du den Splitter im Auge des Anderen und den Balken im eigenen Auge nicht?“ Was ich tun möchte, das ist im Gespräch bleiben. Vielleicht möchte ich mir an manchen Tagen wie Dalai Lama vorstellen, dass es gar keine Religionen mehr gibt....

Was ist wichtiger Religion oder Ethik? Für meine Antwort komme ich zurück auf den Beginn, da wo ich erzählte, wie unsere Ethik mit unserer persönlichen Glaubensbiographie verbunden ist. Im Verlauf dieser Geschichte habe ich wohl verstanden, was Gott wichtig ist. Es geht ihm nicht darum, dass auf der Welt Menschen herum laufen, die herausposaunen, was die einzig richtige Wahrheit ist. Es geht ihm auch nicht darum, dass die Menschen ihr ganzes Leben auf einen Himmel oder einen Glauben ausrichten. Ich habe von meinem

gnädigen Gott gelernt, dass er mich hier haben will. Auf meiner Erde, auf meinem Platz und in meiner Zeit. Mit Menschen die mir begegnen soll ich liebevoll umgehen und geduldig, auch wenn es mir manchmal schwerfällt. Es geht auch selten darum, dass ich immer Recht behalte, sondern dass möglichst viele Menschen Recht bekommen. Priesterlich im Sinne des Mose ist, dass ich nicht nur an meine Person denke, sondern mich auf eine größere Idee einlasse. Dass ich meinen Verstand und mein Herz nutze.... und auch wenn es zum Schimpfwort geworden ist: Als Gutmensch lebe. AMEN